

Rezension: Richard Weikart: Hitler's ethic. The Nazi pursuit of evolutionary progress

Bialas, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bialas, W. (2010). Rezension: Richard Weikart: Hitler's ethic. The Nazi pursuit of evolutionary progress. [Rezension des Buches *Hitler's ethic: the Nazi pursuit of evolutionary progress*, von R. Weikart]. *Totalitarismus und Demokratie*, 7(2), 309-312. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-322025>

Nutzungsbedingungen:

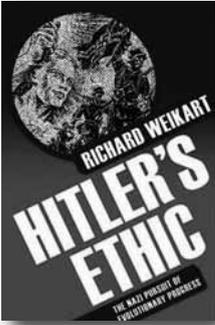
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Richard Weikart, Hitler's Ethic. The Nazi Pursuit of Evolutionary Progress, Basingstoke 2009 (Palgrave Macmillan), 268 S.

Im Mittelpunkt von Richard Weikarts Buch steht der Einfluss sozialdarwinistischen Denkens auf die nazistische Rassenpolitik und insbesondere Hitlers eigenes Denken, das von einer evolutionären Ethik geprägt gewesen sei. Dabei werden nazistische Rassenpolitik, Sexualmoral und Bevölkerungspolitik ebenso abgehandelt wie der Kampf um Lebensraum und die Rechtfertigung von Euthanasie und Holocaust durch pseudowissenschaftliche Ideen evolutionären Fortschritts und einer Verbesserung der menschlichen Rasse. In Fortsetzung früherer Arbeiten zum Sozialdarwinismus¹ nimmt Weikart nun Hitler als eklektisch-radikalen Anhänger einer sozialdarwinistischen Ethik, der seine Komplementärpolitik von rassistischer Auslese und Ausmerze mit der Notwendigkeit begründet habe, die nach ihrer kulturellen Einschränkung nicht mehr funktionierende natürliche Auslese der Starken und Gesunden gegenüber den Schwachen und Kranken durch eine bewusste Rassenpolitik zu unterstützen. (138)

Gegen die Annahme, Hitler sei ein machthungriger Opportunist, dämonischer Nihilist und ein pathologisch unmoralischer Mensch gewesen, der im vollen Bewusstsein der kriminellen Unmoralität seiner Taten gehandelt habe, setzt Weikart die These, dass Hitler tatsächlich durch eine evolutionäre Ethik motiviert gewesen sei. Diese Ethik habe es ihm ermöglicht, sein Handeln durch Gebote einer selektiven Rassenmoral zu rechtfertigen, die sich mit der Verbesserung der biologischen Qualität des deutschen Volkes zugleich die biologische Höherentwicklung der menschlichen Gattung zum Ziel gesetzt habe. (7 f.)

Hitler habe sich dabei nicht nur in Übereinstimmung mit biologischen Natur- und Lebensgesetzen gesehen, sondern auch als Erfüllungsgehilfen eines göttlichen Willens, der sich eben dieser Gesetze zu seiner Durchsetzung bediente. (39 f.). In der Tat finden sich zahlreiche Äußerungen Hitlers, die eine solche manichäische Weltansicht belegen, nach der sich in der rassebiologischen Variante der Auseinandersetzung zwischen den Mächten der Finsternis und des Lichtes höher- und minderwertige Rassen in einem Kampf auf Leben und Tod gegenüberstehen, dessen Ausgang darüber entscheidet, ob die Zukunft der Menschheit durch rassische Degeneration oder Verbesserung gekennzeichnet sein wird.²

Hitler habe eine Auferstehung des deutschen Volkes versprochen, die nach seiner Demütigung durch die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg und den

1 Richard Weikart, *From Darwin to Hitler: Evolutionary Ethics, Eugenics, and Racism in German*, Palgrave Macmillan 2006.

2 Zur religiösen Rhetorik Hitlers vgl. Thomas Schirrmacher, *Hitlers Kriegsreligion*. Zwei Bände, Bonn 2007.

„Schandfrieden“ von Versailles auch seine moralische Erneuerung einschloss. (17) Immer wieder habe er zur Rechtfertigung politischer Aktionen auch moralische Argumente benutzt, etwa wenn er die Zerschlagung der SA-Führung mit der Notwendigkeit ihrer moralischen Reinigung begründete oder auch wenn er gegen den moralischen Verfall in den Städten argumentierte oder gegen die verantwortungslose egoistische Weigerung gesunder deutscher Männer und Frauen, ausreichend Kinder zu zeugen.

Gegen das alle Menschen einschließende, *rassenindifferente* Konzept christlicher Nächstenliebe und Fürsorge habe Hitler eine selektive Rassenmoral gesetzt, die das Gebot „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ durch eine ausschließlich auf Angehörige der deutschen Volksgemeinschaft gerichtete moralische Verpflichtung ersetzt habe. (27)

Schon Darwin, so Weikart, habe für eine biologische Moral plädiert, die allerdings nichts mit Hitlers aggressiver sozialdarwinistischer Moral der Rechtfertigung der Tötung lebensunwerten Lebens zu tun gehabt habe. Hitler habe Darwins Konzepte und Begriffe übernommen und einen Existenz- und Überlebenskampf zur Durchsetzung der Stärkeren auch für die menschliche Gesellschaft angenommen, in dem die biologische Höherentwicklung der Menschen deren moralische Höherentwicklung einschließe. Hitler selbst hat Darwins Schriften nicht gelesen. Direkte Verweise auf Darwins Schriften oder die Verwendung des Begriffs Darwinismus sucht man bei ihm vergebens. Vielmehr wurde der Einfluss sozialdarwinistischen Denkens auf Hitler durch Rasseneugeniker und -anthropologen wie Fritz Lenz, Eugen Fischer oder Ernst Rüdin vermittelt.³

Durch die biopolitische Radikalisierung des sozialdarwinistischen Zusammenschlusses von zeitgenössischer Biologie und romantischen Konzepten von Nation und Volksorganismus suchte der Nationalsozialismus eine wissenschaftliche Moral zu entwickeln, deren behauptete Anschlussfähigkeit an Natur- und Lebensgesetze ihr Plausibilität sichern sollte in einer Zeit, die an naturwissenschaftlich-technische Lösungen tatsächlicher oder ideologisch konstruierter sozialer Probleme glaubte. Da die Natur Mitleid mit den Schwachen und nicht Lebensfähigen kenne, müsse sich auch der rassisch höherwertige Mensch über eine lebensfremde Sentimentalität des Mitleids mit minderwertigem Leben hinwegsetzen. So finde die Brutalität der Natur ihre schlüssige Fortsetzung in der Brutalität des Krieges. (177)

Hitlers moralische Urteile seien durch sein biologistisches Weltbild geprägt gewesen. Moralisch war aus seiner Sicht alles, was die biologische Höherentwicklung unterstützte, Synonym der Unmoral dagegen die übertriebene Fürsorge für aus eigener Kraft nicht lebensfähige Menschen, die zu biologischer Dege-

3 Vgl. dazu u. a. Hans-Walter Schmuhl, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ 1890–1945, Göttingen 1992 sowie Peter Emil Becker, Zur Geschichte der Rassenhygiene – Wege ins Dritte Reich, Stuttgart 1988.

neration führe. Mit universellen moralischen Standards waren diese Urteile unvereinbar. (45) Da Hitler und die nazistische Rassentheorie das Volk als biologischen Organismus sahen, war es nur konsequent, Staatsbürgerschaft rassebiologisch zu bestimmen und Angehörigen der eigenen Rasse vorzubehalten. Hitlers „Erlösungsantisemitismus“ habe sich gegen *jüdische Amoralität* gerichtet. (87) Nur den Gesunden und rassisch Hochwertigen wurde ein Lebensrecht zugestanden. Moralische Erwägungen hatten keinen Platz im Kampf ums Dasein. So wurde auch menschliche Würde als Verpflichtung der Art auf rassische Kriterien biologischer Höherentwicklung bestimmt. (184) Aus Hitlers Sicht habe sich arische Moralität in ihrem beispiellosen Altruismus dadurch ausgezeichnet, dass Angehörige der nordischen Rasse im Unterschied zu jüdischer Selbstsucht bereit seien, ihr Leben für die Gemeinschaft zu opfern. (91 f.)

Weikarts Fokussierung auf die nazistische Bestimmung jüdischer Unmoral als Rechtfertigung zur Vernichtung der jüdischen Rasse im Kampf zur moralischen Säuberung des deutschen Volkes und der Welt ist zu einseitig. Der zweite, mindestens ebenso gewichtige Strang nazistischer Argumentation zur jüdischen Ethik wird nicht diskutiert. So zielte der nazistische Antisemitismus auch auf die jüdische Moral des unbedingten Tötungsverbot und rassenindifferenter Nächstenliebe, die als jüdisches Element aus der christlichen Religion entfernt werden sollte. Entsprechende, von Gunnar Heinsohn in seinem Buch „Warum Auschwitz“ vorgetragene Überlegungen, wonach die Nazis jüdische Ethik bzw. das „jüdische Element“ christlicher Religion als Verkörperung unbedingter Liebes-, Gerechtigkeits- und Lebensschutzgebote, und damit als Hindernis ihrer rasischen Vernichtungspolitik wahrgenommen hätten⁴, bleiben ebenso unberücksichtigt wie die von Peter J. Haas ausgelöste Kontroverse zur Frage einer eigenständigen Ethik des Nazismus, auch wenn dessen Buch von Weikart erwähnt wird bzw. es in dieser Debatte nicht ausdrücklich um Hitler, sondern die Frage einer nazistischen Moral und Ethik geht.⁵

Haas war in seinen Überlegungen davon ausgegangen, die Täter des Holocaust seien sich dessen, was sie taten und auch seiner moralischen Dimension bewusst gewesen. Eine eigene Ethik des Nationalsozialismus, von der sie sich in ihrem Handeln leiten ließen, habe sie dabei in der Überzeugung handeln lassen, das Richtige und moralisch Gebotene zu tun. Unter einer Ethik verstand Haas ein in sich stimmiges System von Überzeugungen, Werten und Ideen, das einen

4 Gunnar Heinsohn, *Warum Auschwitz? Hitlers Plan und die Ratlosigkeit der Nachwelt*, Reinbek bei Hamburg 1995, insbes. S. 134–142.

5 Peter J. Haas, *Morality after Auschwitz. The Radical Challenge of the Nazi Ethic*. Philadelphia 1988. Zur Diskussion vgl. u. a. Eve Garrard und Geoffrey Scarre (Hg.), *Moral Philosophy and the Holocaust*, Burlington 2003; John K. Roth u. a., *Ethics After the Holocaust: Perspectives, Critiques, and Responses*, Paragon House Publishers 1999 sowie Jack Bemporad/John T. Pawlikowski/ Joseph Sievers (Hg.), *Good and Evil After Auschwitz. Ethical Implications for Today*, Hoboken, New Jersey 2000 und hier insbes. Didier Pollefeyt, *The Morality of Auschwitz? A Critical Confrontation with Peter J. Haas' Ethical*, S. 119–137.

Maßstab dafür bereit stellt, bestimmte Handlungen eindeutig als böse oder gut, als moralisch oder unmoralisch zu bestimmen. Im wissenschaftlichen Zeitalter sei es vor allem ihre mögliche naturwissenschaftliche Begründung, die einer Ethik Plausibilität verschaffe und Zustimmung sichere.

Weikarts Buch gibt einen materialreichen Überblick über nazistische Ideologie und Rassenpolitik, der immer wieder Hitler selbst zitiert in seinen Versuchen, diese Politik zur Durchsetzung einer höheren Idee evolutionären Fortschritts zu rechtfertigen. Es ist die gründliche Arbeit eines Historikers, der für sein Thema relevante moralphilosophische Debatten jedoch leider unberücksichtigt lässt.

Wolfgang Bialas, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden, 01062 Dresden.



Markus Fleischhauer, Der NS-Gau Thüringen 1939-1945. Eine Struktur- und Funktionsgeschichte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe, Band 28), Köln 2010 (Böhlau Verlag), 403 S.

Die Untersuchung der Gaue im Nationalsozialismus war lange an den erkenntnisleitenden Fragen der traditionellen Verwaltungsgeschichte orientiert. Dabei wurden Partei und Staat in ihren Wechselbeziehungen betrachtet, im Vordergrund standen das polykratische Chaos und die Zersetzung staatlicher Strukturen. Regionale Mittelinstanzen galten höchstens als „Phantome“ (Hans Mommsen), ihnen wurde aber keine gestaltende Rolle im NS-Herrschaftssystem zugeschrieben.

Erst seit einigen Jahren rückt die Frage nach dem funktionellen Stellenwert der Gauebene stärker in den Fokus der Forschung. In einem 2007 erschienenen Sammelband untersuchen die Autoren unter dem Begriff „NS-Gaue“ die Verschmelzung von Parteiinstitutionen mit den staatlichen Verwaltungen der gleichgeschalteten Länder und die nicht zu unterschätzenden Aufgaben, die Institutionen der regionalen Mittelinstanzen bei der Kriegsvorbereitung und Mobilisierung im Nationalsozialismus übernahmen.¹ Dabei steht nicht mehr die staatszersetzende Wirkung dieser Entwicklung im Vordergrund, sondern die Entstehung von Formen „neuer Staatlichkeit“ (Rüdiger Hachtmann), in der personelle Netzwerke, konkurrierende Sonderbehörden und ein rabiater Ressour-

1 Vgl. Jürgen John/Horst Möller/Thomas Schaarschmidt (Hg.), Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“, München 2007.